

# Eine sonderbare Rinderkrankheit

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **44 (1902)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-592011>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine sonderbare Rinderkrankheit.

Von M. Strebel in Freiburg.

(Das Geheimnis hat sich aufgeklärt.)

In meiner Abhandlung über „Eine sonderbare Rinderkrankheit“<sup>1)</sup> sagte ich auf Seite 237, gestützt auf die damalige Mitteilung, es sei allem Vieh (dasselbe fand sich in zwei gesonderten Ställen untergebracht) von dem zweiten Schnitte des Kleefeldes, das 23 Tage vorher mit dem aus einer Fabrik in Schweizerhalle stammenden Kunstdünger besät worden, gefüttert worden, dass aber nur die Rinder des einen Stalles 3—6 Tage nach dem Genusse des Klees erkrankten, während jene des zweiten Stalles gesund blieben, weshalb für mich ein ätiologisches Geheimnis vorliege. Dasselbe hat sich seither aufgeklärt.

Das betreffende Kleefeld hatte einen beträchtlichen Umfang. Es wurde nur ein Teil desselben mit dem fraglichen Kunstdünger besät. Beim gleichen Schnitte wurde auf dem ungedüngten Gebiete begonnen und auf dem gedüngten fortgeschnitten. Der auf dem nicht gedüngten Boden geschnittene Klee kam beim Laden zuerst auf den Wagen, jener ab dem gedüngten Boden oben drauf.

Die erkrankten, im ersten Stalle untergebrachten Tiere haben den Klee ab dem mit dem Kunstdünger behandelten Gebiete gefressen, während den im zweiten Stalle stehenden, gesund gebliebenen Rindern der Klee ab dem ungedüngten Boden gefüttert wurde.

Es ist demnach die Annahme, die Krankheitsursache, der paralytisch wirkende Giftstoff, habe in dem gebrauchten Kunstdünger gelegen, keine leere Hypothese. *M. Strebel.*

<sup>1)</sup> 5. Heft dieser Blätter, 1902.